

Burkhard Guntau

Präsident des Landeskirchenamts
der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers

„Kirche im Aufbruch“

Grußwort zur Einführung des neugewählten Pastorenausschusses und des Schwerbehinderten-Beauftragten am 19. Januar 2009

Liebe Brüder und Schwestern,

- Gratulation zur Wahl der Mitglieder des Pastorenausschusses und des Schwerbehinderten-Beauftragten.
- Dank an die bisherigen Mitglieder, insb. Herr Pastor Dieckmann.

Ich freue mich auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen sehr. Es ist notwendig, dass wir das gemeinsame Gespräch pflegen, denn ich bin mir bewusst, welch große Last auf Ihren Schultern ruht und wie viel die Landeskirche Ihnen in Ihrem Dienst zu danken hat.

Die Kirche befindet sich in einem tiefgreifenden Umbruch. Die Mitgliederentwicklung ist im Blick auf die demografische Entwicklung dramatisch. Bis 2030 werden die evangelischen Kirchen in Deutschland 1/3 weniger Kirchenmitglieder und – wenn es bei dem bisherigen Finanzierungssystem über Kirchensteuern bleibt – voraussichtlich ca. 40% weniger Kirchensteuerzahler haben. Das Ausmaß der Lage zwingt dazu, alle kirchlichen Organe, Dienste, Werke und Einrichtungen und alle kirchlichen Handlungsfelder auf den Prüfstand zu stellen und im Wege einer **Beweislastumkehr** folgende Fragen zu stellen: **Brauchen wir um des Auftrages willen dieses oder jenes Handlungsfeld?** Sind die personellen und finanziellen Ressourcen richtig eingesetzt? Ist das Verhältnis der Ebenen und Organe zueinander richtig justiert? Welche Aufgaben müssen oder sollen von Gemeinden und Kirchenkreisen, der Landeskirche, den gliedkirchlichen Zusammenschlüssen und der EKD erfüllt werden? Die hannoversche Landeskirche hat durch die Einrichtung des synodalen Perspektivsausschusses, der auf der Grundlage einer nüchternen, präzisen Bestandsaufnahme schon frühzeitig wohl abgewogene Vorschläge zu einer Reform an Haupt und Gliedern erarbeitet, die auf die einmütige Zustimmung der kirchenleitenden Organe gestoßen sind und nun Schritt für Schritt umgesetzt werden.

„Ecclesia semper reformanda“. Es gehört zum Kirchesein dazu, in Bewegung zu bleiben und sich zu verändern. Die Kirche selbst entstammt ja einer Bewegung, durch die Menschen erfasst wurden, denen Jesus und nach ihm die Apostel und Kirchenväter und –Mütter das Wort Gottes verkündeten und sie zum christlichen Glauben brachten. Es ist eine allgemeingültige soziologische Erfahrung, dass auch charismatische Anfänge ihre Beständigkeit in Institutionen finden. Hierfür ist die Reformation Luthers ein beredetes Beispiel. Ihm ging es zunächst ausschließlich darum, Gottes Wort zu verstehen. Aus der theologischen Reflexion entstanden eigene kirchliche Strukturen erst, nachdem die Reform der alten Kirche nicht gelang. **Die Struktur, die die Kirche aufweist, hat nur dann und insoweit ihre Berechtigung, als sie der Begegnung mit Gott in Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung dient, wie es**

Art. VII des Augsburgischen Bekenntnisses besagt. Die äußere Gestalt der Kirche, ihr Recht, ihre Gliederung, ihre Ämter sind Teil der menschlichen Ordnung und insoweit nach menschlicher Vernunft zu ordnen und anzupassen, um den Auftrag der Kirche in ihrer jeweiligen historischen Situation am Besten dienen zu können. Damit ist keine pauschale Kritik am Bestehenden und kein Zwang zur Veränderung um ihrer selbst willen gemeint. **Anlass, Ziel und Ausmaß von Veränderung und damit der Prüfungsinhalt, was zu bewahren ist und wo und wie neue Wege zu finden sind, wird allein vom Auftrag der Kirche her bestimmt.**

Die Reform der Kirche ist nicht nur für sie selbst von entscheidender Bedeutung. Die christliche Botschaft ist zugleich für unser freiheitliches Gemeinwesen, unsere demokratische Rechtsordnung mit prägend. Es kann uns als Kirche also nicht gleichgültig sein, ob diese Prägestkraft erodiert, wenn die Zahl der Christen in unserem Land deutlich weiter sinkt. Es geht nicht nur um die Zukunft der Kirche, sondern es geht auch um die Stabilität der Gesellschaft, die von Voraussetzungen lebt, die sie selbst nicht erzeugen kann. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland bekennt sich in seiner Präambel zur Verantwortung vor Gott und den Menschen und zur Unantastbarkeit der Würde jedes Menschen. Dies sind die christlichen Wurzeln, auf dem unsere freiheitliche Gesellschaftsordnung beruht.

Es ist die Einsicht gewachsen, dass eine sich selbst überlassene Vernunft, eine ohne Wertebindung existierende Rationalität nicht ausreicht, die Bindekräfte zu entwickeln, die für das Zusammenleben der Menschen unverzichtbar ist. Die Prognosen der letzten Jahrzehnte zur Rolle der Religion haben sich offenbar als falsch erwiesen. Vor allem die berühmten 60- und 70 Jahre des vorigen Jahrhunderts haben zu beweisen versucht, dass Glaube und Religion ihre Zeit gehabt hätten. Gott und Glauben wurde als überflüssig angesehen. Aber kann man die Welt wirklich auch ohne Gott erklären? Ebenso hat sich die politische Vorstellung einer klassenlosen Gesellschaft, die ohne Religion auskommen könne, wenn denn nur die Verhältnisse gerecht geworden seien, als Utopie erwiesen. **Die Zuwendung zur Religion ist nicht nur Ergebnis der Schwäche anderer Deutungsmuster der Moderne. Es wird wieder wahrgenommen, dass die christliche Freiheit eine wesentliche Wurzel unserer freiheitlichen politischen Gesellschaftsordnung ist. Antworten auf die Sinnfrage erwarten die Menschen nicht in erster Linie von „der Kirche“ als Institution in Worten und Denkschriften, Internetauftritten – so wichtig und wertvoll dies alles auch ist - , sondern vor allem von ihrer Kirchengemeinde vor Ort, hier wird „Kirche“ am ehesten durch den Dienst der Pastoren und Pastorinnen erfahren. Zukunft gewinnt die Kirche, indem sie sich auf ihre geistliche Kraft aus der Orientierung an Gottes Wort im Handeln der Kirche besinnt, der Treue zum Reichtum der biblischen Botschaft, der Konzentration auf eine gute Predigt in einem liturgisch bewusst die Menschen mitnehmend gestalteten Gottesdienst, der dem Menschen zugewandten warmherzigen Gestaltung der Kasualien bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung, der Hochschätzung der profilierten Bildung in evangelischen Kindergärten und Kindertagesstätten wie im Religions- und Konfirmandenunterricht, dem vom Evangelium her bestimmten diakonischen Handeln, der kraftvollen Wahrnehmung des Öffentlichkeitsauftrages der Kirche im kulturellen Leben und politischen Diskurs unserer Gesellschaft, der Ausrichtung auf die breite Beteiligung von Frauen und Männern, von Jungen und Alten, Armen und Reichen in der Gestaltung kirchlicher Arbeit, die die Stärkung und Bildung evangelischer Eliten bewusst einschließt.** Wenn es gelingt, diese Markenzeichen der Kirche zum Leuchten zu bringen und in die ganze Gesellschaft ausstrahlen zu lassen, dann haben wir, davon bin ich überzeugt, eine Chance, dass sich Menschen von der Botschaft Gottes ansprechen lassen. Gerade für Kirchenferne ist die Form, wie Gottesdienste und Kasualien gestaltet werden, wie Kirchenmusik Herz und Seele erfüllt, wie in der Seelsorge beraten wird, ob Unterricht Zugang zu Wissen ermöglicht, wie und mit welchen

Aussagen die Kirche in Medien und politischen Debatte ihre Stimme einbringt, schließlich wie die die Gesellschaft tragenden Verantwortungseliten wahrgenommen werden, Parameter, an denen sich das Verhältnis zur Kirche und zum Glauben entscheiden kann. Die Suche nach Sinnorientierung ist weit verbreitet. Der Zugang zum Evangelium setzt Zuwendung wie Wissen voraus. Glaube braucht Bildung. Diese Erkenntnis war für Martin Luther die Triebfeder zur Bibelübersetzung und der Anstoß zu allgemeiner Schulbildung. Gebildeter Glaube schließt eine realistische Sicht auf Gott und die Welt und die exakte Wissenschaft ein. Hier sei nur an die jüngste Orientierungshilfe des Rates der EKD zu Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube in der Schule erinnert.

Reformen der Kirche müssen stets auf die Schrift befragbar bleiben und Entscheidungen auf den Zusammenhang mit ihr plausibel gemacht werden. **Es geht in dem Reformprozess keineswegs nicht nur um Organisationsfragen, vielmehr muss die Organisationsveränderung vom Inhaltlich der christlichen Botschaft her bestimmt sein.** Es geht um geistliche Profilierung. Die hannoversche Landeskirche ist mutige Schritte gegangen, um die Auftrags-erfüllung der Kirche in Freiheit und Verantwortung zu gestalten. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen.

Vielen Dank für Ihre Geduld.